Zweihundert und sechsunddreißigste Nacht.

Scheherſad fuhr fort: Sobald ſich Kamr eſſaman von der erſten Ueberraſchung erholt hatte, lief er auf den Vogel zu, um ihm den Stein wieder abzujagen; wie er aber herankam, flog der Vogel auf und ſetzte ſich in einiger Entfernung abermals auf die Erde. Der Prinz verfolgte ihn wieder, und der Vogel flog weiter. Der Prinz, der ſehr gewandt war, hoffte ihn durch einen Steinwurf zu tödten und lief ihm nochmals nach. Je mehr ſich der Vogel von ihm entfernte, deſto hitziger ward der Prinz in ſeiner Verfolgung, um ihn nicht aus dem Geſicht zu verlieren.

Ueber Thäler und Hügel, bergauf, bergab, lockte der Vogel ſo den ganzen Tag den Prinzen hinter ſich her, indem er ihn immer weiter von dem Lagerplatz und der Prinzeſſin Bedur entfernte. Es wurde Abend, und anſtatt ſich in ein Geſträuch zu ducken, wo Kamr eſſaman ihn in der Dunkelheit hätte erhaſchen können, ſchwang er ſich auf den Gipfel eines hohen Baumes, wo er in Sicherheit war.

Kamr eſſaman blieb erſchrocken ſtehen und überlegte, ob er den Vogel weiter verfolgen oder zurückkehren ſollte. Ungeachtet er den Stein, deſſen Verluſt er nur ſeiner unzeitigen Neugier zuſchreiben konnte, gar zu gern wieder gehabt hätte, ſo entſchloß er ſich doch, zu ſeiner geliebten Gemahlin zurückzukehren und durch getreue Erzählung des unglücklichen Vorfalls ihre Verzeihung zu erbitten. Aber als er ſich umſah, welchen Weg er einſchlagen ſollte, überzeugte er ſich mit Schrecken, daß er nicht mehr wußte, wo er hergekommen war. Darüber war es völlig Nacht geworden, und überwältigt

von Müdigkeit, Hunger, Durst und Schlaf, legte er sich nieder, nachdem er sich in Gottes Obhut befohlen hatte, und brachte die Nacht am Fuße des Baumes zu.

Am folgenden Morgen erwachte Kamr essaman, noch ehe der Vogel den Baum verlassen hatte; und sobald er ihn wegfliegen sah, beobachtete er ihn und lief ihm wieder den ganzen Tag nach, mit eben so wenig Erfolg, als den vorhergehenden Tag, indem er sich von Kräutern und Früchten nährte, die er auf seinem Wege fand. Und so trieb er es bis zum zehnten Tage.

Endlich am elften Tage gelangte Kamr essaman mit dem Vogel, der immer weiter flog, und den er nicht abließ zu verfolgen, in die Nähe einer großen Stadt. Hier entschwand der Vogel in einem Nu seinen Blicken. Kamr essaman näherte sich den Thoren der Stadt, setzte sich vor denselben nieder, wusch Hände, Füße und Gesicht in einer am Wege vorbeifließenden Quelle, ruhte ein wenig aus und dachte über sein unglückliches Schicksal nach. Nachdem er sich etwas erholt hatte, ging er durch das zunächstgelegene Thor in die Stadt hinein, welche, wie er jetzt bemerkte, am Ufer des Meeres lag. Er wanderte lange durch die Straßen, ohne zu wissen, wohin er sich wenden oder wo er bleiben sollte, und gelangte so an den Hafen. Noch ungewisser, was er thun sollte, schlenderte er längs des Ufers hin, und nachdem er an verschiedenen Baumgruppen und Anlagen vorübergewandelt war, blieb er endlich vor der Thür eines Gartens stehen und schaute hinein. Der Gärtner, ein gutmüthiger Greis, hieß ihn willkommen und sagte: „Gelobt sey Gott, daß du den Bewohnern dieser Stadt glücklich entkommen bist; tritt herein!"

Kamr essaman gehorchte und fragte den Alten: „Wie soll ich mir deinen Willkomm erklären? was ist es denn mit den Leuten dieser Stadt?"

„Wisse, mein Sohn," erwiderte der Alte, „diese Stadt ist von lauter Götzendienern bewohnt, welche alle Muselmänner tödtlich hassen und verfolgen. Ich erkannte dich sogleich für einen Fremden meines Glaubens, und betrachte es als ein Wunder, daß du ohne eine üble Begegnung bis hieher gekommen bist. Ruhe dich aus und erzähle mir, welches Schicksal dich zu mir geführt hat."

Kamr essaman erfüllte die Bitte des Gärtners, und fragte ihn dann, welchen Weg er nach dem Reiche seines Vaters zu nehmen hätte. „Denn," fügte er hinzu, „an meine Rückkehr zu der Prinzessin darf ich nicht mehr denken. Wo sollte ich sie nach elf Tagen, seitdem mich ein so außerordentliches Abenteuer von ihr getrennt hat, wieder finden? Ja, weiß ich denn, ob sie gar noch auf der Welt ist?" Bei dieser traurigen Erinnerung stürzten ihm Thränen aus den Augen.

Der Gärtner antwortete ihm, daß er zu Lande von der Stadt, wo er sich gegenwärtig befinde, bis zu den von Muselmännern bewohnten und von Fürsten ihres Glaubens beherrschten Ländern ein volles Jahr zu reisen habe, daß man aber zur See in viel kürzerer Zeit zur Ebenholzinsel gelangen und von dort leicht nach den Canarieninseln kommen könne; daß jedes Jahr ein Schiff nach der Ebenholzinsel abgehe, und ihm also dieser Weg zur Rückkehr in sein Vaterland offen stehe. „Wärest du etliche Tage früher gekommen," setzte er hinzu, „so hättest du dich sogleich dahin einschiffen können; wenn du indessen, bis im nächsten Jahre wieder ein Schiff abfährt, bei mir bleiben willst, so erbiete ich dir von Herzen gern mein Haus, so wie es da ist."

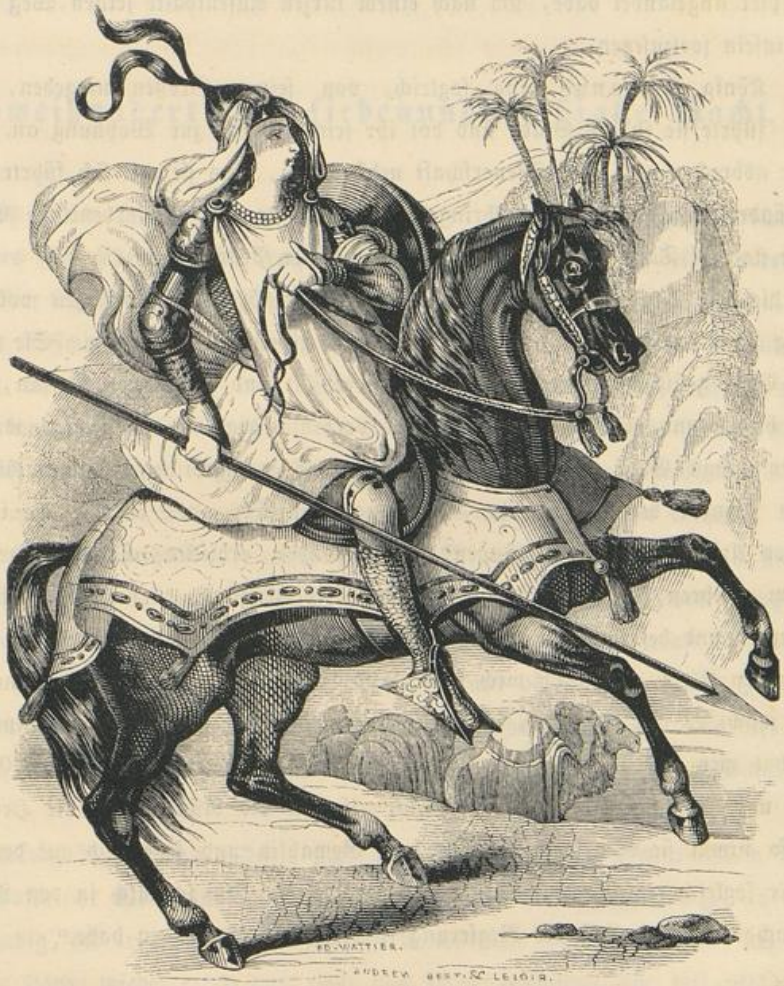
Nach einigem Bedenken hielt es Kamr essaman für das Beste, von dem Anerbieten des Gärtners Gebrauch zu machen und die Abfahrt des Schiffes nach der Ebenholzinsel zu erwarten. Er blieb also da und beschäftigte sich den Tag über mit Gartenarbeiten, bei welchen er seinem freundlichen Wirth rüstig an die Hand ging; die Nacht aber, wo nichts seine Gedanken von seiner geliebten Prinzessin Bedur abzog, brachte er unter Seufzen, Klagen und Weinen hin. So viel von Kamr essaman.

Was die Prinzessin Bedur betrifft, welche wir unter ihrem Zelte schlafend verlassen haben, so war dieselbe sehr verwundert, als sie beim Erwachen den Prinzen Kamr essaman nicht fand. Sie kleidete sich an, und als sie ihren Gürtel umlegen wollte, bemerkte sie, daß der kleine Beutel daran offen und der Stein nicht mehr darin war. Sie zweifelte nicht, daß Kamr essaman ihn genommen habe, um zu sehen, was es sey, und daß er bald mit demselben zurückkehren werde.

Mit der größten Ungeduld erwartete sie ihn bis zum Abend, und konnte nicht begreifen, was ihn so lange entfernt halte. Als sie sah, daß es schon dunkle Nacht war, und er immer noch nicht kam, gerieth sie in unaussprechliche Betrübniß. „Gott verdamme den Stein," rief sie aus, „und den, der ihn gemacht hat! Mein Geliebter kennt die geheime Kraft dieses Talismans nicht, sonst hätte er mich nicht verlassen. Was mir zum Heil dienen sollte, führt jetzt mein größtes Unglück herbei."

Der Morgen brach an, und Kamr essaman war noch nicht da. Die Prinzessin Bedur war trostlos, besonders wenn sie bedachte, daß es nun Zeit sey, mit dem Lager aufzubrechen und die Reise fortzusetzen. Wenn ich nun weiter gehe, dachte sie, und meine Begleitung erfährt, daß ich Kamr essaman vermisse, was wird aus mir werden? Ich führe viele Kostbarkeiten mit mir, und bin nichts als ein schwaches Weib: meine Sklaven werden sich gegen mich erheben, mir meine Schätze rauben und mich mißhandeln oder ermorden.

Mitten in diesen traurigen Betrachtungen gerieth sie plötzlich auf einen Einfall, wodurch sie sich retten könnte. Sie stand schnell auf, zog eines von Kamr essamans Kleidern an, hüllte sich in seine Rüstung und befestigte Tücher an Helm und Schild, wie um ihr Gesicht vor dem Staub und der Glut der Sonnenstrahlen zu schützen. Dann befahl sie einer ihrer Sklavinnen, den Kamelsattel einzunehmen, auf welchem sie die Reise bis hieher gemacht hatte, bestieg ein Pferd, gab das Zeichen zum Aufbruch und reiste weiter, ohne daß Jemand von der Veränderung etwas bemerkte: denn ihre Person hatte große Aehnlichkeit mit der des Prinzen Kamr essaman.



Nach einer Reise von mehreren Monaten zu Land und zur See gelangte die Prinzessin Bedur an eine Stadt am Ufer des Meeres. Sie stieg vor den Thoren ab, ließ ihr Lager aufschlagen, erkundigte sich nach dem Namen der Stadt und ihres Beherrschers, und erfuhr, daß sie vor der Hauptstadt des Reichs der Ebenholzinseln angekommen sey, deren König Armanus heiße.

Bald verbreitete sich das Gerücht von der Ankunft der Fremden in der Stadt. Als der König Armanus davon hörte, schickte er einen Boten, um zu hören, wer die Ankömmlinge seyen, und was sie hieher geführt habe. Der Bote brachte die Nachricht, es sey der Sohn des Königs Schah Seman, welcher auf der Rückkehr in seine Heimath hier angelandet habe, um nach einem kurzen Aufenthalte seinen Weg nach den Canarieninseln fortzusetzen.

Der König Armanus ging sogleich, von seinen Großen umgeben, Bedur entgegen, führte sie in die Stadt und bot ihr seinen Palast zur Wohnung an. Er ließ ihr Lager abbrechen und ihre Dienerschaft nebst Allem, was sie mit sich führte, in den Nebengebäuden des Palastes unterbringen. Er erzeigte ihr alle erdenkliche Ehre und bewirthete sie drei Tage hindurch mit außerordentlicher Pracht.

Als die drei Tage verflossen waren und Bedur ihre Reise fortsetzen wollte, kam der König Armanus zu ihr und bat sie um eine geheime Unterredung. Sie war eben aus dem Bade gestiegen, hatte ihr Gesicht unverhüllt und trug einen Kaftan, der mit Gold durchwirkt und mit kostbarem Pelzwerk verbrämt war. Der König, welcher sich im Stillen längst Glück gewünscht hatte, einen so wohlgebildeten, anmuthigen und geistvollen Prinzen bei sich zu sehen, war ganz entzückt, als er Bedur in diesem prachtvollen Anzug, glänzend in Jugend und Schönheit, erblickte. Ohne einige Ahnung von ihrem wahren Geschlecht, und in der Ueberzeugung, den Sohn eines ihm wohlbekannten und befreundeten Königs vor sich zu sehen, sprach er zu ihr: „Prinz, bei dem hohen Alter, worin du mich siehst, und bei der geringen Hoffnung, noch lange zu leben, macht es mir Kummer, keinem Sohne mein Reich hinterlassen zu können. Der Himmel hat mir nur eine einzige Tochter beschert, welche dir, gelobt sey Gott! an Schönheit und Anmuth nahe kommt. Statt also an die Rückkehr in die Heimath zu denken, so nimm sie von meiner Hand als Gemahlin und setze dich auf den Thron, den ich dir sogleich einräumen will. Es ist wohl Zeit, daß ich mich in den Ruhestand begebe, nachdem ich die Last der Regierung so viele Jahre getragen habe."